**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 11 (1935)

Heft: 24

**Artikel:** Männer sehen dem Tod ins Gesicht [Fortsetzung]

Autor: Witte, Victor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-755302

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Männer sehen dem Tod ins Gesicht

### TATSACHENBERICHTE • HERAUSGEGEBEN VON VICTOR WITTE

Zweite Fortsetzung

Copyright 1935 by Drei Masken Verlag A.-G., Berlin und dort die Station «Eismitte» - wie Wegener sie

Auch die Bachbetten wurden durch die Unmengen des

Auch die Bachbetten wurden durch die Unmengen des Schmelzwassers immer größer und mußten ebenfalls überbrückt werden. Es war nicht sehr selten, daß einer von uns in das eiskalte Wasser hineinfiel. Aber das war nur eine angenehme Erfrischung bei der heißen Arbeit. Auch den Pferden tat das kalte Wasser gut.

Bald gab es eine neue Schwierigkeit. Unser Pferdefutter reichte bei den ungeheuren Anstrengungen nicht für den ganzen Sommer. Und so schnell konnten wir selbst auf telegraphische Anforderung aus Europa kein neues Preßheu bekommen. Aber Alfred Wegener wußte Rat. Mit dem Motorboot fuhr er zu den kleinen grönländischen Siedlungen, veranlaßte die Grönländer, besonders die Frauen und Kinder, das spärlich dort wachsende Gras abzureißen oder abzuschneiden und gewann dadurch in wenigen Wochen 15 000 Kilogramm Heu. Das bedeutete wieder eine unvorhergesehene Mehrarbeit. Ende Juli war der Weg durch den Gletscherbruch überhaupt in Frage gestellt. Die Spalten wurden sobreit, daß unsere größten Balken sie kaum mehr überbrücken konnten. Alfred Wegener sah sich daher genötigt, seinen ursprünglichen Plan umzuwerfen und den Pferdeweg vom Eis auf das Land zu verlegen. Nur widerwillig und nach langen Erwägungen entschloß er sich dazu; denn die Schwierigkeiten, die uns dort erwarteten, erschienen beinahe unüberwindlich. Aber daes getan werden mußte, ging es. In vierzehn Tagen wurde mit Hilfe von vierzehn Grönländern ein mehrere Kilometer langer Reitweg in der Seitenmoräne des Gleschers Felshang neben der Moräne gebaut. Bei diesen Arbeiten konnten wir gute Einblicke in die Wesensart der Grönländer gewinnen. Auch als Erwachsene haben sie immer noch etwas Kindliches an sich. Sie betrachten jede Arbeit zugleich als Gelegenheit zum Spielen. Daher ist es schwierig, sie längere Zeit bei derselben, einfönigen Arbeit festzuhalten. Beim Wegebau machte ihnen am meisten Spaß, ungeheure Felsblöcke aus dem Wege zu räumen. Mit Brechstangen wurde ein solcher Block etwas gelockert, alle Mann stemmten sich dagegen und kippten den Block immer mehr

nicht zu sehr zu erschweren. Mit einem Vorspann von vier Pferden und zehn Mann vor jedem Schlitten ging es nun los, im unteren, glatten Teil des Gletschers schnell und leicht. Dann aber folgten tief eingeschnittene Bäche und dahinter ein Gebiet von Eisrippen und Eistürmen, die zum Teil durch Sprengungen umgelegt werden mußten, um einen Weg durch den Gletscherbruch zu bahnen. Hier im Gletscherbruch zogen wir die Schlitten und die Motorenkisten einzeln, mit Hilfe einer Bauwinde hoch, die im Eis verankert wurde. Steigungen bis zu 70 Proten, um einen Weg durch den Gletscherbruch zu bahnen. Hier im Gletscherbruch zogen wir die Schlitten und die Motorenkisten einzeln, mit Hilfe einer Bauwinde hoch, die im Eis verankert wurde. Steigungen bis zu 70 Prozent mußten überwunden werden. Dort ging es nur zentimeterweise aufwärts. Erst am 9. August standen die Schlitten — unversehrt — oberhalb des Gletschers auf dem Inlandeise vor unserem Montagezelt. Unsere Techniker Schif, Kraus und Kelber waren glücklich und konnten nun mit dem Einbau der Motoren beginnen. Und dann kam der große Augenblick, wo zum erstenmal das Brummen eines Motors unsere Herzen höher schlagen ließ (17. August). Alfred Wegener war damals gerade mit dem Motorboot unterwegs; er hörte den Ton der Flugmotoren erst am 28. August. Da empfand er, daß einer seiner Träume Wirklichkeit wurde, und schrieb darum in sein Tagebuch: «Als wir beim Depot Scheideck waren, hörten wir plötzlich das Singen eines Motors. Das war Musik. Wir standen festgebannt und lauschten andächtig, bis der Probelauf beendet war. Noch einmal ertönte diese Sphärenmusik, und jedesmal packte es mich so, daß ich stehenblieb und lauschte, bis der Motor wieder abgestellt wurde. Ich hatte das Gefühl: Hier wird ein Traum zur Wirklichkeit. Ich bin stolz auf die Propellerschlitten, denn sie bedeuten einen wesentlichen Fortschritt in der Polarforschung gerade durch ihre Verbindung mit den Hundeschlitten.»

Den Hundeschlitten fiel 1930 der größte Anteil an den Transportreisen auf dem Inlandeis zu. Wir konnen ja nicht so lange warten, bis die Motorschlitten fahrbereit waren, sondern mußten so früh wie möglich nach dem Mittelpunkt Grönlands aufbrechen. Das trat in dem Augenblick ein, als genügend Gepäck und Hundefutter für eine erste Hundeschlittenreise oberhalb des Gletschers lag. Alfred Wegener hatte zuerst daran gedacht, diese erste Reise selbst zu führen. Aber die zahllosen Zwischenfälle bei den Transportrabeiten auf dem Gletscher hatten ihn davon überzeugt, daß es besser wäre, Georgi mit der Leitung der ersten Hundeschlittenreise

dem Gletscher und an der Küste blieb, um den Fortgang der Transporte zu überwachen. Hier gab es eine unendliche Mannigfaltigkeit von Aufgaben, Anordnungen
und Hindernissen, während eine Hundeschlittenreise demgegenüber viel leichter zu überblicken ist, schon
allein aus dem Grunde, weil die Kolonne beieinander ist.
Es trat aber eine neue Schwierigkeit auf. Die Grönlands agrerist und fürchteten überhaupt das Innere Grönlands als Wohnsitz böser Geister. In der Tat bergen die zahllosen Spalten in dem 25 Kilometer breiten Randgebiet des Inlandeises manche Gefahren. Nur durch das große Vertrauen der Grönländer zu uns und durch die kluge Anlage und Durchführung der ersten Reise gelang es Georgi, bis zum Mittelpunkt Grönlands zu kommen

und dort die Station «Eismitte» — wie Wegener sie später taufte — zu errichten.

Am 15. Juli fuhr er von Scheideck los, mit zwölf Schlitten. Wiederholt erklärten die Grönländer unterwegs, umkehren zu wollen. Je weiter sie in die einsame weiße Wüste hineinfuhren, desto unheimlicher wurde sie ihnen. Immer wieder glückte es Georgi, nach vielstündigen Verhandlungen die Grönländer umzustimmen. Schlechte Schneeverhältnisse zwangen dazu, einen Teil der Nutzlast unterwegs abzuladen und für die nächste Schlittenreise liegenzulassen. Am wichtigsten war natürlich, daß die Station «Eismitte» überhaupt erreicht wurde, und daß vor allem die meteorologischen Instrumente hineinkamen, damit unwerzüglich mit den Wetterbeobachtungen begonnen werden konnte. Sehr viel Arbeit machte die genaue Wegbezeichnung. Alle 500 Meter wurde eine schwarzes Flagge in den Schnee gesteckt, alle 500 Meter ein hoher Schneemann gebaut und mit schwarzem Tuch umspannt. Am 24. Juli wurden von Kilometer 200 fünf Schlitten zurückgeschickt; fünf Schlitten fuhren weiter bis Kilometer 400 und trafen dort am 30. Juli ein. Die Grönländer staunten darüber, daß die Reise ganz ohne Unfälle abgelaufen war; der Inlandeisschreck war gebrochen. Georgi blieb nun allein in Eismitte. Weiken kehrte mit vier Grönländern nach Westen zurück. Er brauchte für die Rückreise nur sechs Tage.

Die zweite Hundeschlittenreise nach Eismitte führte Loewe, der mit allen Grönländern wieder zur Küste zurückkehrte, so daß Georgi weiterhin ganz allein in Eismitte wohnte. Es muß ein eigentümliches Gefühl sein, an einem Punkt der Welt zu wohnen, wo es im Umkreise von 400 Kilometer nur einen einzigen Stoff gibt, nur Schnee, und überhaupt keine Lebewesen. Eine größere Einsamkeit ist wohl kaum denkbar. Unter solchen Umständen werden sich verschiedene Menschen sehr verschieden verhalten. Wer als Wissenschaftler und Sportsmann dort zu arbeiten hat, langweilt sich nicht einen Augenblick. Das Bewußtsein, hier auf einem exponierten Posten der Wissenschaft zu stehen, verleiht ein ungeheuer verstärktes Verantwortungsgefühl gegenüber allem, was zu tun ist. Daher bleibt kein Augenblick ungenutzt, und Langeweile kann nicht aufkommen. Aber sicherlich sind nicht alle Menschen befähigt, diese große Einsamkeit zu ertragen. Die zweite Hundeschlittenreise nach Eismitte führte Einsamkeit zu ertragen

Einsamkeit zu ertragen. —

Die dritte Hundeschlittenreise führte ich nach Eismitte. Es hatte sich schon frühzeitig herausgestellt, daß mit drei Hundeschlittenreisen allein die Ausrüstung der Station Eismitte selbst bei stärkster Beschränkung nicht hineingebracht werden konnte. Schon am 8. August, als Weiken gerade von Eismitte zurückgekommen war, schreibt Wegener in sein Tagebuch: «Die Propellerschlitten kommen jetzt hoffentlich in Schwung. Das muß jetzt vorgehen, vor der Ausrüstung der nächsten Hundeschlittenreise, weil auch diese noch nicht genug Material für die Ueberwinterung hereinschaffen kann. Wir sind ganz auf die Propellerschlitten angewiesen.»

Am 29. August, als ich mit meiner großen Hundeschlittenreisen.

Am 29. August, als ich mit meiner großen Hunde-schlittenreise mit zwölf Schlitten und vierundneunzig Hunden startete, waren auch die Propellerschlitten zu



Körperform ohne Änderung der Lebensweise

Waldheim's Entfettungspillen und Tee

aus der Apotheke zur Goldenen Krone, Anton v. Waldheim, Wien. Originalpackung Fr. 4.50, erhält-lich nur in Apotheken oder direkt von der Generalvertretung für die Schweiz:

PHARMACIE INTERNATIONALE Fraumünster - Apotheke, Dr. F. Hebeisen, Poststraße 6, Zürich 1

PHARMACIE INTERNATIONALE, Dr. HEBEISEN, POSTSTRASSE 6, ZURICH

Gutschein: Senden Sie mir je 1 Gratisprobe von Waldheim's Entfettungs-pillen und -Tee. 50 Cts. für Porto füge ich in Marken hier bei



### Guí geschlaien, guí gelauní

# Nicht jede Fri. ist ein Frigidaire

Oie hat wohl fünf oder sechs Apparate verschiedener Marken angesehen, aber dann wollte sie einen Frigidaire haben, und sie hat einen bekommen.

Vie kam mit ihrem Manne in den Ausstellungs-raum und gab keine Ruhe, bis ihm der Frigidaire-Fachmann die zahlreichen Gründe der Ueberlegenheit dieses Systems erläutert hatte.

## von Fr. 590.-an

Frigidaire ist kein hundertprozentiges Schweizer-produkt, denn 20 % unseres Umsatzes gehen nach Amerika, um den schweizerischen Käufern zu ermög-lichen, von der 18-jährigen Erfahrung der Frigidaire-Fabrikanten zu profitieren und von dem Fortschritt, der während des Baues von über drei Millionen Apparaten orzielt wurde 20 % der Einzehmen aber bleiben in der erzielt wurde. 80 % der Einnahmen aber bleiben in der Schweiz und fließen der schweizerischen Wirtschaft zu.

Sihigrundbau, Manessestraße 4; E. Séguin-Dormann, E. Staeheli — Basel: A. Staeheli, Güterstraße 125 — B. Blauser; C. Hur u. Davos; Killias & Hemmi — Ebnat-Kullias v. Ferd. Birchler — Kreuzlingen: E. Peyer — Luzern: S. Schäffeler & Co. — Rüti: E. Walder — St. Gallen: E. G. W. Mezger — Zug: R. Wiesendanger

In Miete von monatlich Fr. 28.— an



bei Rheuma Gicht **Ischias** 

Hexenschuß Erkältungs-Krankheiten

Nerven- u. Kopfschmerzen bringt



Schmerzen zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Warum machen Sie sich nicht die Errungenschaften der Wissenschaft zunutze, wie Millionen andere es tun? Kennen Sie nicht Togal? Es kostet nur Fr. 1.60 und ist in allen Apotheken erhältlich. Haben Sie Vertrauen! Togal wird auch Ihnen helfen. Das Präparat verfügt über

#### 6000 schriftliche Aerztegutachten

Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Präparate, für die Gesundheit ist das Beste gerade recht.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis



## Preis Fr. 1.60

für eine 1/3 Packung ★ 1 große (1/1)Packung Fr. 4.—. Ersparnis beim Kauf einer großen Pakkung Fr. -.80.

Togalwerk Zürich 6

ihrer ersten Fahrt nach Eismitte startbereit. Wir fuhren an diesem Tage nur 12 Kilometer weit und wurden von den hinter uns herbrausenden Propellerschlitten gerade an unserm Zeltplatz eingeholt. Unser aller Begeisterung war ungeheuer. Wegener ging zwischen Hundeund Propellerschlitten durch das ganze große Zeltlager. Es herrschte auf dem Inlandeis ein Betrieb wie in einer Großstadt. Wegener photographierte, um von diesem stolzen Bild Berichte an die Zeitungen der Welt schicken zu können. Wir verteilten nun die aufgestapelte Ausrüstung von Eismitte auf unsere Fahrzeuge. Die Motorschlitten sollten das Winterhaus und eine große Last Petroleum nach Eismitte bringen. Ferner unsere Weihnachtskisten, die Lampen für die Winternacht und die Apotheke. Das Winterhaus war nach einem sorgfältig durchdachten Plan von Alfred Wegener entworfen. Es bestand aus drei ineinandergehängten Zelten, deren Luftzwischenräume durch Zeltstoff in Zellen geteilt ist, so daß die Luft selbst als Kälteschutz dient. Mit der Inneneinrichtung wog es nicht mehr als 500 Kilogramm. Damit hatten die Motorschlitten eine außerordentlich wichtige Ladung für Eismitte an Bord. Nur ein Stück des Hauses, nämlich die besonders langen und sperrigen Firsthölzer aus Sperrholz mußten auf einen Hundeschlitten verladen werden, weil die Hölzer so lang waren, daß sie nicht in den Laderaum eines Motorschlitten bestand aus Proviant und Petroleum. Außerdem nahm ich meine sehr empfindlichen Apparate für Eisdickenmessung mit, weil die Erschütterungen auf den Hundeschlitten benien sehr empfindlichen Apparate für Eisdickenmessung mit, weil die Erschütterungen auf den Hundeschlitten berind und Petroleum. Außerdem nahm ich meine sehr empfindlichen Apparate für Eisdickenmessung mit, weil die Erschütterungen auf den Hundeschlitten ganzen Schlittenreise selbst auf dieser Kiste gesessen. rend der ganzen Schlittenreise selbst auf dieser Kiste ge-

Am 30. August fuhr ich mit meinen Hundeschlitten von unserm großen Zeltplatz fort. Wegener hatte kurz vorher gewünscht, daß ich zwei Hundeschlitten als Zu-bringer für die Motorschlitten zurücklassen sollte; denn die Motorschlitten sollten in dem spaltenreichen Rand-gebiet nicht selbst fahren, sondern erst von Kilometer 12 weiter nach dem Innern. Um die Strecke zwischen Scheideck und 12 Kilometer zu überbrücken, dienten diese zwei Hundeschlitten. So fuhren wir also nur noch mit zehn Schlitten nach Eismitte. Wegener wollte mit dem Motorschlitten noch einen Tag warten, da die Sicht ziemlich schlecht war. Wir alle waren in der freudigsten Stimmung und siegesgewiß. Niemand zweifelte, daß die Motorschlitten uns genau wie am gestrigen Tag sehr schnell überholen würden und lange vor den Hundeschlitten in Eismitte eintreffen würden. Wegener schreibt von der ersten Fahrt mit Motorschlitten nach 12 Kilometern: «Ja, nun ist der Traum Wirklichkeit geworden. Ich bin, gemütlich in geschlossener Kabine sitzend, die Pfeife rauchend, auf das Inlandeis gefahren. Eine unerhörte Schlemmerei ist das Ganze. Es kommt mir noch immer ganz unwirklich vor. Wir haben nur selten und auf kurze Augenblicke Vollgas gegeben und haben alle den Eindruck, das die Schlitten ungefähr das leisten, was wir von ihnen erwarten. — Die Hundeschlitten wollen heute weiter, aber wegen des Neuschnees haben sie es nicht besonders eilig. Sie sind jedenfalls jetzt noch nicht fort . . . . »

nicht besonders eilig. Sie sind jedenfalls jetzt noch nicht fort...»

«Ich war gestern während der Fahrt in feierlicher Stimmung. Ich weiß zwar nicht genau, ob "Schneespatz" und "Eisbär" die ersten Propellerschlitten sind, die auf dem Inlandeis fahren, aber ich habe einen starken Eindruck davon, daß wir in einer neuen Epoche der Polarforschung stehen, die dadurch charakterisiert ist, daß es nun geglückt ist, die neuen technischen Mittel in rationeller Hinsicht anzuwenden.»

«Ich bin schon die ganzen letzten Tage in gehobener Stimmung, denn wir siegen jetzt auf der ganzen Linie. Dank der Erfahrung, dem Ehrgeiz und der Leistungsfähigkeit Jons leisten unsere zwanzig Packpferde geradezu Erstaunliches. Hier haben sich zum erstenmal in der Polarforschung die isländischen Pferde allen anderen Beförderungsmitteln überlegen gezeigt. Sie haben jetzt endgültig ihre Prüfung bestanden. Von jetzt ab weiß man, wozu man sie gebrauchen kann.» (30. Aug. 1930.)

Wir kennen aus der Weltgeschichte viele Beispiele, wo bedeutende Männer nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten und Gefahren endlich den Augenblick gekommen sahen, wo sie die Früchte ihrer Arbeit zu ernten

glaubten. In solden Augenblicken hat sie dann ein ähnliches Siegesbewußtsein erfüllt wie Alfred Wegener am 30. August 1930. Aber oft in der Geschichte ist dann plötzlich ein Umschwung eingetreten, der den Männern den schon sicheren Sieg aus der Hand riß und sie und ihr Werk in tiefstes Unglück stürzte. Je größer vorher die Hoffnung war und je tiefer nachher der Fall, um so tragischer erscheint uns das Schicksal solcher Menschen. Der 30. August war solch ein Schicksals solcher Menschen. Der 30. August war solch ein Schicksalstag von entscheidender Bedeutung. Mit demselben Siegesbewußtsein, das Wegener in seinem Tagebuch ausdrückt, fuhren wir mit zehn Hundeschlitten und fünfundachtzig Hunden vom Zeltplatz der Motorschlitten fort und erwarteten, daß diese uns nach wenigen Stunden überholen würden. Wir hatten sogar mit der Besatzung der Motorschlitten, aus sie unserer Hundeschlittenreise nachbringen sollten, zum Beispiel viel Zucker und Schiffszwieback, den die Grönländer sehr gerne essen. Aber kein Motorschlitten kam. Immer wieder finde ich in meinem Reisetagebuch Eintragungen über diese Enttäuschung, zum Beispiel: «Wir begreifen nicht, warum uns nicht die Propellerschlitten längst überholt haben.» «Der Zucker, den die Grönländer besonders schätzen, ist verbraucht, und wir lauern auf die Propellerschlitten; die sollten uns Zucker und Skonrogger (Hartbrot) für die Grönländer nachbringen. Heute wäre ideales Wetter für die Propellerschlitten sind immer noch nicht erschienen. Was mit ihnen nur los ist?» Nach einer wundervollen Fahrt trafen wir am 12. September in Eismitte ein; unsere Stimmung wurden nur dadurch etwas getrübt, daß wir vollständig im Dunkel darüber tappten, warum die Propellerschlitten nicht auch nach Eismitte gekommen waren. Wir besprachen die adurch geschaffene ernste Lage. Noch fehlte uns unser Winterhaus, das nach Wegeners Plänen so wunderbar eingerichtet war, daß wir darin ruhig der schäffsten Kälte hätten entgegensehen können. Noch fehlte ein großer Teil des Brennstoffs, unsere Lampen für den Wint



#### Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstö-rungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezial-arttes ohne wertlose Gewalt. vom Standpunkte des Spezial-arztes ohne wertlose Gewalt-mittel zu verhülen und zu hei-len. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illusm, neur bearbeitet unter Berlicksich-tigung der modernsten Ge-sichtspunkte. Gegen Fr.1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472



Hertenstein Für Ruhe, Ausspannung und Wassersport in die Hotel-Pens. Hertenstein am Vie waldstättersee der richtige Ort. 20000 m² eigener Park, über 1 km Sepromenade. Voller Pensionspreis ab Fr. 9.—, Familie v. Jahn

Engelberg Parkhotel Sonnenberg. Neb. öff. Sonnen-Schwimmbad. 1934 umgebaut. Gr. Waldpark Ruhig aussichtsreiche Lage. Zimmer mit fl. Wasser. Erstklassige Verpflegung. Pensio ab Fr. 12.- Pauschalabkommen. Parkrestaurant. Propr. und Dir. H. Haetelin

Seelisberg Hotel Bellevue-Terminus \* 125 Rett Bestbekanntes Haus mit leistem Komfort, in bewegungter Lage. Prachts: Aussichtster, Restaur, Carage, Pensionspress mit filt Wasser Fr. 10.— bis 13.50, ohne fließ. Wasser Fr. 8.— bis 9.50. Besilter: A. Amsta

Stansstad Hotel Freienhof. Ihr Ferienort. Strandb Spielwiese, Tennis, orig. See-Bar, Dancing, abveet lungsreiches Unterhaltungse Programm. Pension von Fr. 7.50 an. Juli / Aus von Fr. 8.– an.

Eggishorn 2200 m Hotel Jungtrau ob Fiesch, Eurkabah Hochalpiner Luftkurort, sonnige Lage, Excursion zentrum, Eggishorn, Märyelensee. Ebene Spaziergänge. Badegelegenhe Tennis, Mäßige Preise.

Baden Hotels Verenahof u. Ochsen, bestbekannte Kurho Thermalfäder und Quellen im Hause selbst. Sämtl. Zim m. fl. Wasser, viele mit Th. Crosle Parkanlage, Peniosnspreise: Verenaho Fr. 12— Ochsen ab Fr. 10.50. Tel. 22.01f u. 23.477. Bes. F. X. Markwal

Arosa Hotel-Pension Juventas, in bester Lage am Wald Neuzeitlich eingerichtet. Prächtige Oesellschaftsräume. Spiel-plats. Pensionspreis von Fr. 10.—an. Telephon 117. Familie Streiff.

Arosa Hotel-Kurhaus Surlej. Ruh., bevorzugte Südlage direkt am Obersce. 1933 gánzlich modernisiert. Weckend, Ferien, Er-holung zu joder Jahreszeit. Volle Pension von Fr. 12.– an. Auskunft und Pro-

Fetan Hotel Bellavista (Engadin 1650 m) Idealer Ferienaufent halt. Pensionspreis von Fr. 9.— an.

Lenzerheide 1500 m ü. M. Herrliche Frühlingstage bei ange-nehmem Aufenthalt im \*Schweizerhof\*, dem individuell seführten Hause. Familien= und Weekendarransements. dem individuell geführten Telephon 72.81. F. Brenn, Pro

St. Moritz Hotel Rosatsch-Excelsior. Das gediesene heimelige Haus I. Ranges. Anerkannt vorzüglich is jederBeziehung. Zimmer ab Fr. 4.50, volle Pension ab Fr. 12.50, G. Gieré, Besiket

Tschiertschen (Graubünden) 1350 M. Tel. 68.12, Pension Fr. 6.50, Berge, Touren, Luft, Licht und

Thun Kurhaus und Privatklinik Aarheim. Erholungse, Ge-sundungs- und Verjüngungskuren. Idealer Sommeradenthalt und ien. Eigenes Strandbad am See. Pensionspreis ab Fr. 11.—, Telepl spekte durch Direktion: Dr. Schmid.

Zermatt Hotel-Pension Alpina. Gutbürgerl. Familienhau in ruhiger, sonniger Lage. Fließendes Warm= und Kaltwasser. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 8.– bis Fr. 10.–. Prospekt, Telephon 27

ZERMATT 1600 Meter fiber Meer. (8 Hotels in allen Preislagen). kurert und Touristenzentrum. Trockenes, mildes Klima. wege. Wald. Kein Autoverkehr. Der richtige Ort für helungsaufenhalt. Prespekte durch Hotels Seiler in Zern Hotels Seiler

GLETSCH Hotel Glacier du Rhône **FURKA-PASS** 

Schachen nthalt. Gutbürge ienisch eingerichte

Weißbad (App.) + Hotel Kurhaus, 820 m ü. M. Tel. 861. Bestb

Airolo Hotel Motta und Poste. Sommer, Winter, m Hotel. Fließendes Wasser, Zentralheizung. Weekende ments. Tennis. Großer Garten. Gepflegte Küche: Pension von Fr.

Affoltern a. A. Kneipp-Kurhaus Arche. Die Kneipptätişt durch 45jährige Erfolge, Einrichts, f. Kneippkuren vollstän derm. Prosp. z. D. Kurarzt, Tel. 946,403. **Neue Leitung:** Eman

Schauenburg-Bad bei Liestal. Basler Jura. 500 m ü. M Solbad u. Kurhaus. Für Sole-

Montreux Splendid-Hotel. Schönste Lage gegenüt Dampfschiffstat, Engl. Garten u. d. C Komfort, Pension von Fr. 9.– oder 7 Tage alles inbegriffen Weekendarrangements, Prospekte, Telephon 62,314, M. Jule

Fionnay (Wallis) 1500 m. Hotel Grand Combin. Aretlich sad im See. Gute. sepflegte Kiche. Pension von Fr. 7,50 bis Fr. 12.— per Tag-Neuer Bodjeer-Transcen.

Für die Hotel-gaste ist die Junta Juntater eine beliebte Unterhaltungslekture ! Verlag: V. Conzett & Huber, Zürich

Nr. 24

falls kälter werden als an irgendeiner anderen Stelle der Welt, wo Menschen gewohnt hatten. Sollten wir es wagen, unter diesen Umständen in Eismitte zu bleiben? War es nicht richtiger, mit den Hundeschlitten zur Küste zurückzukehren, um mit Wegener über die Sachlage zu sprechen? Aber dann wäre die Station vielleicht Monate hindurch unbesetzt geblieben; und damit wären die Wetterbeobachtungen in dieser ganzen Zeit ausgefallen. Das ging also nicht. Aber vielleicht war draußen gar nichts Besonderes passiert. Kleinere Zwischenfälle kamen ja auf Expeditionsprogramm ausdrücklich geschrieben: «Es wird wahrscheinlich Ende November werden, bis die Angehörigen der westlichen Randstation von diesen Transportreisen (nach Eismitte) zurückkehren.» Und wir hatten erst den 13. September. Eine Zeitspanne von vierzig bis fünfzig Tagen für die nächsten Schlittenreisen lag also noch vor uns. Und die Hinreise hatte nach den Erfahrungen der drei ersten Fahrten nach Eismitte nur vierzehn Tage, die Rückerise mit leichten Schlitten und bergab sogar nur sechs Tage gedauert. Um Wegener die Auswahl der für uns wichtigsten Sachen zu erleichtern, rechneten wir sicherheitshalber nur noch mit ein er weiteren Schlittenfahrt nach Eismitte. Die ganze Nutzlast dieser einen Reise wäre aber allein schon durch das Firnhaus (500 Kilogramm) und Petroleum (nach Wegeners Voranschlag fehlten uns noch 680 Kilogramm) aufgebraucht worden. Hierbei würden wir keinerlei wissenschaftlichen Bedarf mehr erhalten. Wir kamen nach langen Ueberlegungen zu dem Schluß, daß es auch in unserer Lage wichtiger wäre, wissenschaftlich zu arbeiten als bequem und sicher zu wohnen, und schrieben daher an Wegener einen Brief, den die rückkehrende Hundeschlittenabteilung an die Küste mitnahm... In diesem führten wir auf, was uns noch an Petroleum, Aussüsung erhalten zu können. Falls wir keinen Bescheid erhielten, wührten zu können. Falls wir keinen Bescheid erhielten, wührten zu können. Falls wir keinen Bescheid erhielten, wollten wir an diesem Tage abmarschieren.

seneren.
Mit diesem Brief fuhren unsere Kameraden am 14. September 1930 von Eismitte nach Westen fort. Georgi und ich waren allein. Ein eigentümliches Gefühl. Wir hatten kein Mittel, um die Schlitten noch einzuholen. Tatsächlich waren wir also schon 400 Kilometer von ihnen getrennt. Wir waren die einsamsten Menschen der Erde.

Aber noch war Sommer auf dem Inlandeis. Noch strahlte die Sonne länger als zwölf Stunden täglich herab, und es überwältigte uns vollständig, in eine Landschaft von so großer Einfachheit hineingestellt zu sein. Drei Farben beherrschten das Bild: weiß der Schnee, blau der Himmel und golden die Sonne. —

Freilich wurden die Tage nun schnell kürzer, die Nächte kälter. Noch hoften wir auf das baldige Einreffen der vierten Schlittenreise, mit dem Restbedarf für die Eisdickenmessung. Ich baute mir daher in Eismitte eine Höhle tief unter der Oberfläche. Dort sollten die Erdbebenmesser und die Registriervorrichtungen aufgestellt werden. In der Zeit, als Georgi noch allein in Eismitte war, hatte er schon tüchtig vorgearbeitet, denn er brauchte einen Raum zur Füllung seiner Pilotballone. So hatte er schon eine Treppe und einen unterirdischen Gang gegraben. Diesen brauchte ich nur zu verlängern und dann seitlich davon einen Abzweig für den Apparateraum auszugraben. Der Firn, aus dem das grönländische Inlandeis in den oberen Schichten besteht, erwies sich als ein vorzüglicher, leicht zu bearbeitender, sehr fester Baustoff und zugleich als ausgezeichneter Kälteschutz. Wir benutzten als Werkzeuge einen Pionierspaten und eine Fuchsschwanzsäge, in größeren Tiefen auch eine Eisaxt.

Kalteschutz. Wir benutzten als Werkzeuge einen Pionierspaten und eine Fuchsschwanzsäge, in größeren Tiefen auch eine Eisaxt.

Am 5. Oktober hatten wir in unserm Schlafzelt beim
Aufwachen 37 Grad Kälte und beschlossen daher, unter
die Schneeoberfläche in den Apparateraum zu ziehen.
Wir hatten damit großes Glück. Die Firndecke von
1,60 Meter Stärke hielt die Kälte ab. Die Schlafkojen
aus Firn wurden beim Ausschachten gleich stehen gelassen, der Zugang zu unserm neuen Wohnraum wurde
durch drei Vorhänge aus Säcken, Gummi und Renntierfellen abgeschlossen. Einige Tage später stießen wir durch
die Decke mit dem Skistock ein Loch, da die Verbrennungsgase unseres Petroleumkochers die Luft vergifteten.
Georgi baute eine Lampe aus einer Konservenbüchse
und photographischen Glasplatten. Die Lampe bewährte
sich zwar vorzüglich, aber in unserem geheimnisvollen
Gewölbe, das fast wie Marmor aussah, herrschte doch
unr ein geisterhaftes Halbdunkel. Aus vier leeren Proviantkisten wurde ein Arbeitstisch gebaut. Dort rechneten und zeichneten wir mit klammen Fingern und
kalten Füßen, denn wir konnten aus Petroleummangel
nicht heizen und hatten daher auf dem Tisch minus
5 Grad bis minus 10. Grad. Sollten wir unter solchen kalten Füßen, denn wir konnten aus Petroleummangel nicht heizen und hatten daher auf dem Tisch minus 5 Grad bis minus 10 Grad. Sollten wir unter solchen Verhältnissen acht Monate leben und wissenschaftlich arbeiten? Konnten wir es überhaupt? Aber noch hofften wir auf die nächste Schlittenreise. Täglich sahen wir nach Westen, ob nicht endlich einmal die unendliche weiße Fläche von dunklen Gestalten belebt würde. Aber

immer vergeblich. Wir warteten 20 Tage und 30 Tage und 40 Tage. Als der 20. Oktober herannahte, begann in uns ein seelischer Kampf, der sicher zu den schwersten unseres Lebens gehört. Wir hatten doch an Wegener geschrieben, daß wir am 20. Oktober von Eismitte fortgehen müßten, wenn niemand mehr kam. Und nun hatte sich durch den Bau unserer Höhle und die darin gewonnenen Erfahrungen die Lage wieder etwas zum Besseren gewandt. Jetzt erschien uns eine Ueberwinterung zwar immer noch gewagt, aber doch möglich. Wir wußten, daß die Station Eismitte der wichtigste Punkt des Expeditionsprogramms war. Wegener hatte sie als «Hauptzweck der ganzen Unternehmung» bezeichnet. des Expeditionsprogramms war. Wegener hatte sie als «Hauptzweck der ganzen Unternehmung» bezeichnet. Auch mußten wir an Wegeners grundsätzliche Expeditionsanschauung denken: «Was auch geschieht, die S a ch e darf nicht darunter leiden.» Nach alledem entschlossen wir uns nach reiflicher Ueberlegung dort zu blaibar.

Wieder war damit eine Zeit von schicksalhafter Be Wieder war damit eine Zeit von schicksalnatter Bedeutung für uns gekommen, und wir wissen, daß es Menschen gibt, die unsere Entscheidung für falsch halten. Diese sagen, man müsse sich unter allen Umständen danach richten, was man früher gesagt oder geschrieben hat. Da niemand anders sich in unserer Lage befunden hat, ist es letzten Endes unmöglich, anderen Menschen hat. Da niemand anders sich in unserer Lage befunden hat, ist es letzten Endes unmöglich, anderen Menschen unsere Empfindungen und Erwägungen zu vermitteln, die uns zu dieser Entscheidung gezwungen haben. Es ist aber im Leben, jedenfalls bei großen und schweren Entscheidungen, immer so, daß das rein Formale niemals den Ausschlag gibt. Gerade das hat ja Wegener mit seinen Worten «die Sa ch e darf nicht darunter leiden» ausgedrückt. Und auf Polarexpeditionen ist es etwas Alltägliches, daß beabsichtigte Maßnahmen abgeändert oder über den Haufen geworfen werden müssen, weil die Naturverhältnisse sich ebenfalls geändert haben. Der höhere Zweck der Expedition ist dann dafür maßgebend, ob früher gefaßte Entschlüsse bestehen bleiben sollen oder abgeändert werden müssen. Wahrhaft tragisch war es, daß zwischen Westabteilung und Eismitte keine Radioverbindung bestand (unser Radioapparat war in den Propellerschlitten), so daß wir daher Wegener unsere Planänderung nicht mitteilen konnten. In unserem Fall befinden wir uns in der glücklichen Lage, daß Alfred Wegener, als er dann doch am 30. Oktober nach Eismitte kam, unseren Entschluß, dort zu bleiben, ausdrücklich gutgeheißen hat, indem er uns sagte: «Ich danke Ihnen, daß Sie hiergeblieben sind, es war der richtige Entschluß.»

Wir hatten schon gar nicht mehr damit gerechnet, daß noch eine Schlittenreise zu uns durchkommen würde, denn die Temperaturen sanken Ende Oktober unter





Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge · Inseraten-Abteilung der "Zürcher Illustrierte

minus 50 Grad. Am 30. Oktober vormittags — wir krochen zwischen den Arbeiten oft in die Schlafsäcke, um Körperwärme zu sparen — lagen wir in unseren Schlafsäcken. Da hörten wir plötzlich über uns ein Hundeschlittenrauschen. Wir sprangen hinaus und liefen die Treppe hinaut ins Freie. Wegener, Loewe und der junge Grönländer Rasmus Villumsen sind da. Riesengroße Freude, aber keine reine, denn Loewe hatte sich die Zehen und Finger erfroren. Er wird gleich ausgezogen, in einen trockenen warmen Schlafsack gelegt und massiert.

gen, in einen trockenen warmen Schlafsack gelegt und massiert.

Wegener zog wie ein Sieger in Eismitte ein. Er sah frisch, froh und gesund aus und strahlte, weil ihm eine solche Schlittenreise gelungen war. Kaum jemals war ein Mensch mit Flundeschlitten bei 54 Grad Kälte gegen den Wind und bergauf gereist. Wegener hielt nun tatsächlich nichts mehr für unmöglich; denn seine letzte Reise hatte mit einem herrlichen Sieg über Kälte und Wind geendet. Der Gegensatz zwischen der Temperatur in unserer Höhle und der Kälte draußen war so groß, unser Raum war so wohnlich eingerichtet, im Vergleich mit einem Reisezelt, daß Wegener ein über das andere Mal ausrief: «Ist das hier gemütlich;» Seine Energie war durch die vierzigtägige Schlittenreise nicht erschöpft, sondern im Gegenteil erst richtig angefacht worden. Er erzählte uns ausführlich den unglücklichen Verlauf der beiden letzten Schlittenreisen. Die Motoren der Propellerschlitten hatten sich als etwas zu schwach erwiesen. Die Schlitten mußten daher gegen den Wind und die Steigung des Inlandeises oft kreuzen und Wind und die Steigung des Inlandeises oft kreuzen und außerdem in kürzeren Abständen Benzindepots anlegen. Der Benzinverbrauch steigerte sich ungeheuer. Zuletzt

auserdem in Kurzeren Austanden Derzindepois anlegen.

Der Benzinverbrauch steigerte sich ungeheuer. Zuletzt waren die Motorschlitten mit unserem Haus und Petroleum 200 Kilometer weit hineingefahren und waren dann im weichen Schnee steckengeblieben. Trotz übermenschlicher Anstrengungen der Besatzung gelang es nicht, in dem weichen Schnee zu starten.

Aber schon war Alfred Wegener mit einer Nutzlast von 2200 Kilogramm auf fünfzehn Hundeschlitten unterwegs nach Eismitte. Auf dieser Reise erhielt er unsern Brief mit dem Wunschzettel von insgesamt 900 bis 1000 Kilogramm Last. Wir werden es ihm nie vergessen, daß er trotzdem mit seiner vollen Ladung weiterreiste, um uns alles zu bringen, was früher verabredet war. Einige Tage später wurde aber auch seine Lastreise ein Opfer des weichen Schnees. Die Hunde konnten selbst leichtbeladene Schlitten kaum mehr vorwärtsziehen. Mehr und mehr mußte daher abgeladen werden. Wegener schickte die entbehrlichen Grönländer zurück und ner schickte die entbehrlichen Grönländer zurück und setzte schließlich mit drei Schlitten und zwei Begleiten die Reise fort. Er brachte kaum noch Nutzlast nach Eismitte. Weshalb er damals noch weitergereist ist, hat er

in einem Brief (geschrieben bei Kilometer 151 am 6. Oktober 1930) den Kameraden der Weststation mitgeteilt. Darin heißt es: «Wir reisen von hier mit drei Schlitten weiter, die später auf zwei reduziert werden sollen, und hoffen so, wenn auch praktisch ohne Nutzlast, Georgi und Sorge zu erreichen, sei es bei Station Eismitte oder schon auf dem Rückmarsch. Damit wäre folgendes gewonnen:

schon auf dem Rückmarsch. Damit wäre folgendes gewonnen:

1. Aufrechterhaltung der Winterstation Eismitte, wenn auch wesentlich nur als klimatologische, denn Loewe und ich sind entschlossen, dort zu überwintern, falls Georgi und Sorge das nicht wollen. Freilich mit 1,3 Liter Petroleum, also unter sehr primitiven Verhältnissen, aber doch, wie wir meinen, genügend gesichert;

2. erhalten Georgi und Sorge für die Rückreise ein bis zwei Hundegespanne und einen Grönländer als Begleiter, und sie finden allerlei Depots vor. Dadurch wird nach unserer Auffassung die Rückreise erst ermöglicht. Sie würden sonst in der Zone maximalen Niederschlags vielleicht steckenbleiben und umkommen;

3. fällt die unerträgliche und alle Arbeiten störende Ungewißheit darüber fort, ob Georgi und Sorge so vernünftig waren, dort zu bleiben oder bei dem versuchten Herausmarsch umgekommen sind. Ich denke an Pressetelegramme und die Heimat.»

Kurz gesagt, war es also die Sorge für die Durchführung des Expeditionsprogramms und die Kameradschaft zu uns, die Wegener veranlaßte, weiterzureisen. Es warührend, mit welcher Liebe Wegener während der Hundeschlittenreise an uns gedacht hatte. Ebenso wie der Weihnachtsmann die Kinder aus seinem großen Sack beschenkt, so holte Wegener bei seiner Ankunft in Eismitte aus einer Proviantkiste allerlei schöne Dinge für uns heraus: Schokolade, Konfekt, Keks, Briefe und Bücher. Unterwegs hatte er mit fehm andern Gepäck auch unsere Weihnachtskisten liegenlassen müssen. Aber er hatte sie damals geöffnet und das für uns mitgenommen, was für uns das liebste war. So brachte er mir Fritz Reuters «Ut mine Stromtid» mit, das Weihnachtsgeschenk meiner Frau. Wegener wußte, daß unter den Umständen, die wir in Eismitte erwarten mußten, see-

Reuters «Ut mine Stromtid» mit, das Weihnachtsgeschenk meiner Frau. Wegener wußte, daß unter den Umständen, die wir in Eismitte erwarten mußten, seelische Erhebung oft mehr bedeutet als die Förderung des leiblichen Wohls.

Nachdem wir Wegeners Bericht über die beiden letzten mißglückten Schlittenreisen gehört und ihm unsere bisherigen wissenschaftlichen Beobachtungen mitgeteilt hatten, drehte sich unsere weitere Unterhaltung in Eismitte nur noch um die Zukunft der Expedition. Wegener war ganz von den Plänen für das nächste Jahr erfüllt. Dann wurde ausführlich darüber beraten, wer während des Winters in Eismitte bleiben und wer zur Küste zurückgehen sollte. Loewe wußte wegen seiner erfrorenen

Zehen unbedingt hierbleiben, wo er — so wenig Hilfsmittel wir auch hatten — in Ruhe gepflegt werden konnte, während die Rückreise für ihn sehr wahrscheinlich den Tod bedeutet hätte. Georgi und ich stellten uns Wegener selbstverständlich zur Verfügung, gleichgültig, wie seine Entscheidung ausfallen würde. Notfalls hätten wir fünf Mann sogar alle in Eismitte bleiben können. Der Proviant hätte bei einiger Streckung für alle gereicht. Aber Wegener entschied wieder wie früher stets nach dem Ziel und Zweck der Expedition. Darum entschloß er sich, mit Rasmus Villumsen zusammen zur Weststation zurückzureisen, um die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten während des Winters zu übernehmen und die wissenschaftlichen Reisen des nächsten Frühjahrs vorzubereiten. So war es in seinem Expeditionsprogramm vorgesehen, und danach handelte er. Andererseits waren Georgi und ich bereits seit Monaten mit den Arbeiten in Eismitte vertraut, so daß Wegener uns am besten dafür geeignet hielt, diese Arbeiten fortzusetzen. zusetzen.

zusetzen.

Am 1. November 1930 feierten wir in unserer rauchgeschwärzten Eishöhle zusammen mit Alfred Wegener seinen fünfzügsten Geburtstag. Als Festessen gab es nach der üblichen Konservennahrung für jeden einen frischen Apfel. In unserem Proviant befand sich nämlich eine Kiste Aepfel, die wir zur Probe mitgenommen hatten. Die Aepfel waren steinhart gefroren und mußten vor dem Essen in warmem Wasser aufgetaut werden. Wo das Obst etwas Alltägliches ist, wird man sich kaum vorstellen können, was ein frischer Apfel mitten auf dem Inlandeis bedeutet. Für die Rückreise gaben wir Wegener und Rasmus 135 Kilogramm Lebensmittel und eine Kanne Petroleum mit. Mit zwei Schlitten und siebzehn Hunden reisten die beiden am 1. November vormittags fort. Es war wärmer geworden (nur 39 Grad Kälte), halb verdeckt und leichter Südostwind, also glänzendes Reisewetter.

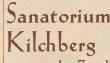
Als wir Wegener und Rasmus beim Abschied die Hand

Als wir Wegener und Rasmus beim Abschied die Hand gaben, ahnten wir nicht, daß wir die beiden zum letzten-mal lebend sahen. Von nun an waren wir für viele Mo-nate von der Welt abgeschnitten.

nate von der Welt abgeschnitten.

Unser Leben glich in mancher Beziehung dem Leben in einem Unterstand an der Front im Weltkrieg. Wir waren ebenso dreckig und speckig, wir hatten Läuse, und wir wußten nicht, ob wir lebend wieder aus unserer Höhle herauskommen würden. Zwar herrschte statt des Trommelfeuers eine geradezu bedrückende Stille auf dem Inlandeis, aber doch gab es mehrmals ein donnerartiges Geräusch, das uns Schrecken einjagte. Das warder «Firnstoß». Er beginnt mit einem leisen Sausen, das immer mächtiger anschwillt, ähnlich dem Zischen einer





bei Zürich

#### Private Nerven=Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven= und Gemüts= krankheiten, Epilepsie - Be-handlung, Entziehungsku-ren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene Abteilungen

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prächtige Lage in großem Anstalts= park mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmit telbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu iedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber Dr. J. Furrer

Besitzer: Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



# HÜHNERAUGEN

Um zuverlässig und rasch den Schmerz zu beseitigen, verwen Sie Scholl's Zino-Pads. Auf empfindlichen Stellen angewen auf Hühneraugen, Hornhaut oder irgendwelche Stelle aufged wo der Schuh Reibung oder Druck verursacht, verschaffen augenblickliche Linderung. Mit den der Palskung beigelegten «Disks» (separate rote Pfläster-chen) angewendet, lösen und beseitigen Scholl's Zino-Pads die hartnäcktigsten Hühneraugen oder Hornhaut. Scholl's Zino-Pads beheben die Ursache – Reibung und Druck der Schuhe.

In Größen für Hühneraugen, Hornhaut in Größen für Funneraugen, Hörmaut und Ballen, Schollt-Stino-Pads sind in Spezialgrößen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. In allen Apotheken, Drogerien, Sanifätsgeschäften und bei Scholl-Vertretern zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel erhältlich.

GRATISMUSTER Schreiben Sie um Zusendg. eines Gratismusters von Scholl's Zino-Pads (Größe für-Hühneraugen) und um die wertvolle Broschüre «Die Pflege der Füße» an Scholl's Fußpflege, Freiestr. 4, Basel.





fliegenden Granate. Plötzlich dröhnt ein Donnerschlag, begleitet von einem erdbebenähnlichen, heftigen Stoß. Dann läßt das Sausen wieder nach und verliert sich in der Ferne. Diese Firnstöße erfüllten uns mit Besorgnis. Die Decke unseres Wohnraums war nämlich durch Schneewehen während des Winters 20 000 Kilogramm schwer geworden, 1600 Kilogramm pro Quadratmeter, so schwer, daß sie sich im Frühjahr monatlich um 6 bis 7 Zentimeter senkte. Es erschien uns nicht ausgeschlossen, daß sie bei einem heftigen Firnstoß auf uns stürzte und uns begrub. Um sie zu stützen, baute Georgi in der Mitte unseres Wohnraums einen mächtigen Eispfeiler, dessen steter Anblick uns beruhigte. — Die Ursache für die Firnstöße ist wohl darin zu suchen, daß lockere Firnschichten den immer mehr anwachsenden Druck der darüberliegenden Schichten nicht mehr tragen können und plötzlich weithin einbrechen. plötzlich weithin einbrechen.

Dereingenden Schichten hicht mehr dagen komter und plötzlich weithin einbrechen.

Gleich vom Anfang der Ueberwinterung an begriffen wir, daß nur die äußerste Regelmäßigkeit und Sparsamkeit in unserer Lebensweise den Aufenthalt während des ganzen Winters ermöglichen könnte. Der Verbrauch von Brennstoff und Lebensmitteln wurde bis ins kleinsterationiert. Die Arbeitszeit und Arbeitsweise wurde so eingeteilt, daß der Verbrauch an Arbeitskraft und Wärme möglichst gering blieb. Es war sogar nötig, daß jeder von uns tagsüber die Hälfte der Zeit im Schlafsack lag, um Wärme zu sparen. Gewöhnlich blieb Georgi vormittags auf, während ich erst am Mittag mit meiner Außenarbeit begann. Die größte Arbeit bereitete Georgi das Inganghalten der meteorologischen Instrumente. Durch Kälte, Reif und Treibschnee blieben die Uhrwerke der Registrierapparate und auch der Windgeschwindigkeitsmesser oft stehen. Noch nie war es auf früheren Polarexpeditionen gelungen, die Uhrwerke unterhalb minus 45 Grad in Gang zu halten. Dies glückte erst Georgi durch Einbau weiterer Spiralfedern, so daß wir nunmehr lückenlose Registrierungen bis zu den größten Kältegraden besitzen. Kältegraden besitzen.

Meine Hauptarbeit während des Winters bestand darin, einen tiefen Schacht zu bauen, um darin die phy-sikalischen Eigenschaften des Inlandeises zu untersuchen. Auch diese Arbeit wurde durch die schwierigen Um-

stände in Eismitte langwierig. Sie mußte von mir allein ausgeführt werden, denn Georgi war selbst voll beschäf-tigt. Der regelmäßige Fortgang unserer Arbeit hielt uns dauernd in Spannung und schützte uns vor Lange-

Loewe hatte diesen Vorteil nicht. Seine erfrorenen Loewe hatte diesen Vorteil nicht. Seine erfrorenen Zehen ließen sich nicht mehr retten. Im November mußte sie ihm Georgi mit einem scharfgeschliftenen Taschenmesser abschneiden. Den ganzen Winter hindurch lag Loewe dann in seinem Schlafsack und beschäftigte sich, so gut es ging, mit dem Lesen von Büchern und durch Unterhaltungen mit uns. Jeden Abend wurden seine Wunden nachgeschen und verbunden. Später nur noch eigen zweiten oder dritten Tag. Eine gewisse, wenn auch Wunden nachgesehen und verbunden. Später nur noch jeden zweiten oder dritten Tag. Eine gewisse, wenn auch fragwürdige Abwechslung hatte Loewe durch die Läuse, die er sich von den Grönländern auf der letzten Hundeschlittenreise mitgebracht hatte. In einer einzigen Nacht sammelte er 370 krabbelnde Tiere. Zum Glück waren die Temperaturen in unserm Wohnraum so tief, daß die Läuse nicht von einem Schlafsack zum andern kriechen konnten. Wir brauchten sie nur auf den Boden zu werfen, dann erfroren sie sehr schnell. Daher blieben Georgi und ich fast gänzlich verschont.

Unsere seelische Verfassung läßt sich schwer schildern. lang niederzudrücken.

Gelegentlich löste ich Georgi morgens bei der Wetter-Gelegentlich löste ich Georgi morgens bei der Wetter-beobachtung ab, so auch am 14. Dezember. An diesem Tage herrschte draußen Schneesturm. Schon nachts hör-ten wir durch unser Luftloch das Brausen des Windes. Als ich ins Freie kam, verklebte mir der Treibschnee im Augenblick das ganze Gesicht und füllte Hosentaschen, Kapuze und Pelzstiefel mit Schnee. Aber ich hätte auch sonst nichts sehen können, denn es war stockfinster. Mit der Taschenlampe in der Hand, ging, stolperte, rutschte und tappte ich in der Richtung auf die Winter-hütte und fand sie nach einem Weg, der mir sehr lang schien, obschon es nur vierzig Schritte waren. Nach dem Ablesen der Thermometer kroch ich zum Windmesser und wollte dann zurück zum Eingang unserer Höhle. Da irrte ich mich in der Richtung, fiel mehrmals im Schneewehen und kletterte über leere Petroleumkannen und Proviantkisten, ohne aber den Eingang zu finden. Jetzt hieß es, nur nicht von der Station abkommen, denn die Schneestürme wehten manchmal tagelang, und das hätte ich draußen kaum durchhalten können. Auf einmal sah ich ein Licht und einen Menschen, der gerade vor mir im Eingang auftauchte. Es war natürlich der vor mir im Eingang auftauchte. Es war natürlich der treue Georgi, der durch mein vieles Herumtappen (unten ist jeder Schritt hörbar, den man oben macht) besorgt, seinen warmen Schlafsack verlassen und heraufgekom-men war, um mich zu suchen und mir zu leuchten. Nun war alles gut, und das kleine Abenteuer hatte ein Ende.

war alles gut, und das kleine Abenteuer hatte ein Ende.
Unser Wohnraum war sehr veränderlich. Durch das
große Gewicht senkte sich die Decke immer tiefer, so
daß wir bald nicht mehr aufrechtstehen konnten. Daher
mußten wir am Boden immer wieder ebensoviel abschneiden wie oben heruntergekommen war. Bei der
Bereitung des Essens brauchten wir zur Herstellung von
Schmelzwasser nur ein Stück Firn aus der Wand herauszuschneiden. Auf diese Weise entstanden im Lauf der
Zeit Wandschränke zur Aufbewahrung von Büchern und
Instrumenten. Der Raum hatte also seine Vorteile und
Nachteile. Nachteile

Die Mahlzeiten bestanden morgens aus Hafergrütze Die Mahlzeiten bestanden morgens aus Haltergrutze mit verschiedenen Zusätzen, mittags aus Fleischkonserven, als Suppe gekocht, abends aus heißem Obstsaft oder Fleischbrühe mit Butterbrot. Das Bedürfnis nach heißer Flüssigkeit war besonders stark. Der Kräfteverbrauch in 3000 Meter Meereshöhe und bei den tiefen Innen- und Außentemperaturen war so stark, daß wir uns bei körperlichen Arbeiten Beschränkungen auferlegen mußten. Bewegung ist ja gerade in der Polarnacht das beste Mittel, um körperlich und seelisch das Gleichgewicht zu erhalten. Aber als wir einmal bei 60 Grad Kälte und Wind acht Stunden lang draußen gearbeitet hatten, merkten acht Stunden lang draußen gearbeitet hatten, merkten wir, daß es zuviel des Guten war. Wir fühlten uns hinterher trotz reichlichen Essens abgespannt, müde und (Fortsetzung folgt)

### Vollscheibenräder sind heute große Mode

en und vornehmen

WISA-GLORIA





kräftig bis ins hohe Alter durch eine Elchina-Kur. Scheuen Sie die kleine Ausgabe nicht und nehmen Sie täglich 3 mal

# ELCHINA

Orig.-Pack. Fr. 3.75, Orig.-Doppel-pack. Fr. 6.25, Kurpackung Fr. 20.—. Produkt der Hausmann A.-G. St. Gallen

Schnebli Albert-Biscuits



t verdeulich, wohlschmeckend Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich. KALODERMA RASIERSEIFE \*GLYZERINHALTIG: Für harten Bart und empfindliche Haut! STÜCK FR. 1.-



Müde und doch kein Schlaf?

Dann fehlt's an den Nerven. Eine Kur mit

# Winklers Kraft-Essenz

ersetzt die verbrauchte Nervenkraft.

## BULLDOG-KLINGEN

halten länger und schneiden zarter, weil aus he scharf geschliffenem Schwedenstahl.
Machen Sie einen Versuch,
Sie werden zufrieden sein. BULL DOG Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis



11 4,

Das hygienischste Mundwasser Flaschen von Fr.1.20 an. Generalvertreter: Arnold Weyermann, jun. Zürich 24

# Bad Wildungen

"Zürcher Jllustrierte".

Abonnieren Sie die Bad KISSINGEN/Villa Elsa

Spezialbad für Nieren-, Blasen- und Stoffwechselkrankheiten. An der Hauptstrecke Kassel-Frankfurt a./M. Mehr als 21 000 Kurgäste pro Jahr. Zur Haustrinkkur Helenenquelle bei Nierenleiden, Blasenkrankheiten, Eiweifs und Zucker. Auskunft durch die Kurverwaltung.

durch alle Reisebüros und Generalvertretung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, 3iirid, 3nhnhofftraße 70. Telephon 72,666